

Erntezeit

im September gibt es noch einmal einen richtigen Endspurt. Während in den letzten Wochen schon so manches von den Feldern und aus den Gärten geholt werden konnte, werden nun auch langsam die letzten Früchte reif. Und man staunt und freut sich, wie viel trotz langer, heißer Sommerwochen gewachsen ist.

So manches Erntefest wird in den nächsten Wochen wieder gefeiert werden, so mancher Herbstmarkt abgehalten. Und die vielen ländlichen Hochglanzmagazine, die so hoch im Trend liegen, können wieder berichten...

Mich beschleicht dann oft ein sehr zwiespältiges Gefühl. Natürlich freue ich mich auch, wenn geerntet werden kann. Aber wie gering wird oft die Arbeit derer geschätzt, die in den Gärten und Plantagen, auf den Feldern und in den Ställen unsere Lebensmittel produzieren. Landwirtschaft stinkt, ist schmutzig und laut...

Und schnell wird protestiert gegen so manches, wodurch sich die Leute belästigt fühlen. Aber die Schnäppchenpreise für Nahrungsmittel nutzen alle gerne aus und man denkt nicht darüber nach, was es für den Erzeuger bedeutet. Wenn das Stück Butter nicht mal mehr 80 Cent kostet, dann muss man sich als Verbraucher eigentlich schämen.

Natürlich kann der „kleine Konsument“ nicht viel an der „großen Preispolitik“ ändern. Aber vielleicht sollte man doch mal darüber nachdenken, wie man mit den Lebensmitteln umgeht. Letztlich ist es doch schade um jedes Stück Brot, das in den Müll wandert. Und hier und da findet mancher dann doch seine „Baustelle“, wo er etwas ändern kann. Und wenn dann zum Erntedankfest die Orgel das feierliche „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land...“ anstimmt, dann wird uns neu und dankbar bewusst, wie kostbar doch unsere reich gedeckten Tische sind.

Sabine Hunger

Er sendet Tau und Regen
und Sonn und Mondenschein,
er wickelt seinen Segen
gar zart und künstlich ein.
Und bringt ihn dann behende
in unser Feld und Brot:
es geht durch unsre Hände,
kommt aber her von Gott.

(nach Matthias Claudius)